

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 12

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



« IM übrigen hat das Schweizervolk wahrhaftig keinen Grund, sich aufs hohe Roß zu setzen, hat ihm doch ein unverdientes Schicksal die Bewährungsprobe bis jetzt erspart! » So tönte es landauf, landab in Dutzenden, nein Hunderten von August-Ansprachen. Und die Zuhörer schlügen beschämmt ihre Augen nieder. Ganz zu unrecht! Der Gemeinplatz von der nicht bestandenen Bewährungsprobe ist viel weniger der Ausdruck einer edlen Bescheidenheit als eines nationalen Minderwertigkeitsgefühls.

ALS sich in den Jahren 1937 und 1938 drohende Gewitterwolken am internationalen Horizont zusammenballten, haben wir nicht versucht, uns mit einem Regenschirm die beängstigende Aussicht zu verdecken. Wir haben den Mut gehabt, die unerfreulichen Schlußfolgerungen zu ziehen und unsere Armee kriegsfähig zu machen. Neben Deutschland war die Schweiz 1939 wahrscheinlich das einzige Land, das einigermaßen gerüstet war. Ohne zu murren hat unser Volk die ungeheuren Lasten, welche die Neubewaffnung der Armee und die Erstellung von Verteidigungsanlagen erforderte, getragen, ja, es hat die Übernahme dieses Opfers von einem zögernden Bundesrat geradezu gefordert. Diese Bewährungsprobe hat es also bestanden.

DANN kam der Krieg, auch für uns. Er kam nicht in Form eines militärischen Angriffes, sondern in der Gestalt des ebenso gefährlichen und ebenso starke Abwehrkräfte erfordern Nervenkrieges. Wir standen im Trommelfeuer einer phantastischen Propaganda. Es ist wahr, einzelne unserer Mitbürger waren ihr nicht gewachsen und bereit, zu kapitulieren. Es waren Ausnahmen. Selbst in jenem Mai 1940, als Europa aus den Fugen zu gehen schien, als ausländische Staatsmänner und Generäle die Nerven verloren und Ent-

scheidungen fällten, die für ihr Land die furchtbarsten Folgen nach sich zogen, ließ sich das Schweizervolk vom geraden Kurs der Neutralität nicht abbringen. Es ist eine Geschichtsfälschung, wenn heute behauptet wird, auch bei uns sei damals eine Panik ausgebrochen. Sogar die Evakuierung war in der Regel nicht die Folge eines Nervenzusammenbruches, sie wurde vielmehr verursacht durch unklare Anweisungen der Behörden, die das Publikum in den Glauben versetzten, die Abwanderung von militärisch nicht notwendigen Zivilpersonen liege im nationalen Interesse.

HEUTE, nach vier Kriegsjahren, macht fast jeder Schweizer, vom Jüngling bis zum bestandenen Mann, jährlich viele Wochen Militärdienst. Der Geist unserer Armee ist nach dieser langen Zeit so ausgezeichnet wie bei Kriegsbeginn. Das defaitistische Wort « De Schwyzer isch en guete Soldat, aber nur für 14 Tag » wurde Lügen gestraft. Die schweizerische Armee hat sich bewährt, und die Armee ist das Volk.

ES gab noch 1940 viele Schwarzsäher, welche sagten: « Wartet nur, bis den guten Eidgenossen einmal der Brotkorb höher gehängt wird. Ihr werdet dann sehen, daß der Patriotismus bald aufhört. » Heute sind fast alle wichtigen Lebensmittel rationiert. Die Rationierung ist vorbildlich. Sie wird aber auch vom Publikum in vorbildlicher Weise aufgenommen.

ES ist wahr, die Bewährung auf dem Schlachtfeld blieb uns erspart. Aber ist sie denn die einzige entscheidende Probe eines Volkes? Ebenso wichtig und ebenso schwierig als die Bewährung im Sterben ist die Bewährung im Leben. Wir sind überzeugt, unsere Nachkommen werden einmal im Geschichtsunterricht lernen müssen, die Jahre 1939 bis 1944 seien eine Glanzzeit der Eidgenossenschaft gewesen.